

Norbert Sahrhage, *Diktatur und Demokratie in einer protestantischen Region. Stadt und Landkreis Herford 1929 bis 1953*, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2005, 716 Seiten, geb.

Das Buch, die überarbeitete und erweiterte Fassung einer 2004 von der Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie der Universität Bielefeld angenommenen Dissertation, füllt die Lücke einer regionalen Gesellschaftsgeschichte, wie sie sich der Autor als „Versuch“ bescheiden zum Ziel setzt, überaus stattlich aus. Die breite Quellenbasis, die faszinierende Detailfülle, die facettenreiche Gründlichkeit und Informationsdichte, die überwiegend behutsame Wertung und wohltuende interpretatorische Zurückhaltung, nicht zuletzt die gute Lesbarkeit der Darstellung werden es für lange Zeit ein ebenso konkurrenzloses wie unerschöpfliches Nachschlagewerk sein lassen.

Die voluminöse Analyse der wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Verhältnisse, Entwicklungen und (Dis-)Kontinuitäten während des 25jährigen Untersuchungszeitraums gewinnt durch ihr hohes Maß an Faktennachweis und Sachlichkeit, die alles andere als Neutralität oder Farblosigkeit bewirken. Dies ist als umso gelungener und lobenswerter anzusehen, als der Autor, Pädagoge am Widukind-Gymnasium zu Enger, die eigene pädagogische Motivation und Hoffnung im Vorwort ausdrücklich ausweist, sich geradezu einer „politischen Pädagogik“ als Aufgabe verpflichtet weiß, die gegenüber antidemokratischen Strömungen alle Wachsamkeit und zur Verteidigung der Demokratie alle Kraft anbietet. Erkenntnisgewinn und praktische Konsequenzen hinsichtlich eines profilierten und engagierten politischen Verantwortungsbewusstseins dem Leser zu überlassen, anstatt ihn, wozu die Materie durchaus verleiten kann, vorsichtshalber einzuengen und belehrend festzulegen, ist anhand der Stoffmenge wie eben auch der stringenten Wissenschaftlichkeit ihrer Präsentation eine gerechtfertigte, aber auch kluge und ihrer Wirkung gewisse Verfahrensweise, die das pädagogische Ziel nicht verfehlen kann.

Als leitende Fragekriterien stellt Sahrhage einleitend das Kontinuitätsproblem im Übergang der politischen Systemwechsel sowie die Modernisierungstheorie im Hinblick auf die Zeit der NS-Herrschaft heraus. Dementsprechend werden die zwölf Jahre der Diktatur, deren Bild und Entfaltung im Kreis Herford überaus filigran in ihren lokalen wie biographischen Zusammenhängen gezeichnet wird, in ihren wenn auch kaum überregionalen, so doch überepochalen Zusammenhang der Voraussetzungen und Nachwirkungen gestellt. Erst dadurch gelingt es, sowohl die Kontinuitäten (etwa der politischen Eliten auf lokaler Ebene, deren Fülle an mühsam erforschten Einzelbiographien geradezu eine Kollektivbiographie der NS-Elite im Landkreis Herford darstellt) als auch die Diskontinuitäten (etwa hinsichtlich des Aufbaus politischer Parteien und einer unabhängigen Presse, aber auch des Bevölkerungszuwachses und der Wohnraumnot nach 1945) in ein Gesamtbild einzubeziehen, ja überhaupt zu ermessen. Gelungen (weil angemessen)

ist dabei nicht zuletzt die Verteilung der Gewichte, die dem Weg vor 1933 wie dem Fortgang nach 1945 jeweils etwa $\frac{1}{4}$ des Gesamtumfangs einzunehmen erlauben.

Wertvoll und aufschlussreich sind die zahlreich eingestreuten Tabellen und statistischen Auswertungen, die die Wirtschaftsstruktur, die Bevölkerungsentwicklung, die Sozialstruktur, das Wählerverhalten, aber auch die politischen wie kirchlichen Gegebenheiten veranschaulichen, wie etwa die soziale Herkunft der Pfarrerschaft. Für die traditionell protestantisch geprägte Region wird ebenso der Status quo der Synagogengemeinden, der katholischen Gemeinden sowie der „Konkurrenten der großen Kirchen“ vor 1933 erhoben, die sich allesamt der unaufhaltsamen Entwicklung hin zur säkularisierten Gesellschaft zwar entgegenzustellen suchen, sie aber doch nicht aufhalten oder abwenden können. Die umfangreichen Zitate aus zahlreichen Synodalberichten legen einander ergänzend und bestätigend zutage, wie klar und wie schmerzlich hier bereits Verluste und befürchtete Entwicklungen erkannt waren. Ebenso wie tabellarische Informationen (etwa zur Entwicklung der Spareinlagen, zur Arbeitslosenzahl, zur Lage der Haushalte u. a.) bereichern auch fotografische Raritäten die Darstellung ungemein. Die Situation der Gewerkschaften findet ebenso wie die Aktivitäten der vielen Militärvereine, die Mitgliederstruktur des „Stahlhelm“, des „Jungdeutschen Ordens“, der Arbeitervereine angemessene Berücksichtigung; die mit der Errichtung zahlreicher Kriegerdenkmale verfolgte Intention lässt einen oft nicht ins Bewusstsein dringenden Zeitgeist deutlich werden.

Den zentralen, vielschichtigen, in seiner Detailfülle fast verwirrenden Themenkomplex des „Führerstaats“ veranschaulicht Sahrhage in konkreter Nähe zum lokalen Milieu und liefert dabei mit großem Fleiß und Forschungsaufwand im Ergebnis eine umfassende Zeitgeschichte des „Dritten Reiches“ in allen (neben der Kreisstadt) 59 Landgemeinden und Kleinstädten. Zwar unterschieden sich die Mitgliederstruktur der NSDAP, auch die Methoden und Dimensionen der „Gleichschaltung“ (der Presse, der Vereine, der Schulen, der Museen, des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens insgesamt) nicht grundlegend von anderen Regionen, doch geben das lokale Kolorit, auch das „dokumentarische Aufgebot“ der leitenden ebenso wie der leidenden Personen(-gruppen) den zeithistorischen Phänomenen eine unvergleichliche Konkretion und aufschlussreiche Veranschaulichung, zumal das Herforder Land durchaus eigenständige Anbindungspunkte eines Heldenkultes (die Figur des Sachsenherzogs Widukind, den U-Boot-Kapitän Weddigen u. a.) aufbot.

Eine gelungene, weil horizontenerweiternde Zusammenfassung der unterschiedlichsten Versuche und Formen des Protests bzw. Widerstands nimmt diesen milieuorientiert in Blick: neben Positionen und Aktionen des politischen linken (Sozialdemokraten, Kommunisten) wie des rechten Lagers (Stahlhelmverbindungen in den Ämtern Spenge und Vlotho) kommen auch die Zeugen Jehovas und die katholische Kirche neben dem „Kirchenkampf“ der Bekennenden Kirche, die im Kreis Herford geradezu ihre „Hochburg“ hatte,

zur Sprache. Das ausführliche Kapitel über „Die Realisierung der nationalsozialistischen Rassenlehre“ im Landkreis Herford fußt auf langjährigen, in eigenständigen Veröffentlichungen Sahrhages gründlich recherchierten Vorarbeiten, die die erschütternden Vorgänge in ihrer Gesamtheit wie in Einzelschicksalen dokumentieren und nunmehr in kreisweiter Perspektive zur Darstellung kommen. Gegenüber der auffällig knappen, nur wenige Grundzüge und Einzelaspekte skizzierenden Schilderung der Kriegsjahre 1939–1945 konzentriert das gesamte, umfängliche 5. Kapitel „Nach der ‚Stunde Null‘“ das Augenmerk auf die frühe Nachkriegszeit unter den Bedingungen der Besatzungsmächte, der Flüchtlingsproblematik, des damit verbundenen Aufbruchs der konfessionellen Monostrukturen sowie der detailliert beleuchteten Übergangsphase zur demokratischen Gesellschaftsordnung (Entnazifizierung ehemaliger Inhaber von Partei- und öffentlichen Ämtern, Opferentschädigung, Währungsreform, Neuorganisation von Kirche und Schule u. a.).

In einem aufschlussreichen, differenzierten Resümee zieht der Autor eine durchaus ambivalente, eben deshalb aber auch angemessene und überzeugende Bilanz. Während die Entnazifizierungsverfahren nachweislich „mehr als eine Farce“ genannt werden müssen, halten sich Kontinuitäten wie Diskontinuitäten in einer Fülle von Einzelbeispielen durchaus die Waage. Behutsam und in kritischer Reflexion wird schließlich auf die eingangs entfaltete leitende Fragestellung nach einem Modernisierungsbeitrag der NS-Diktatur-Zeit eine notwendigerweise unbefriedigend bleibende Antwort zu geben versucht. Einzelnen Entscheidungen und Entwicklungen, die als ein Rückfall in ein geradezu voraufgeklärtes Zeitalter zu werten sind, stehen andere gegenüber, die einen durchaus imposanten Fortschrittscharakter trugen, wie etwa die „wirkliche Verbesserung der betrieblichen Sozialpolitik“, der in der Zeit des Dritten Reichs für die Stadt Herford „erstmalig aufgestellte Generalsiedlungsplan“ als „ein wichtiger Meilenstein auf dem Gebiet der Städteplanung“ oder die Einführung der allgemeinen Berufsschulpflicht und der von 1937–1939 erfolgte Ausbau eines einheitlichen Berufsschulwesens. Die Gegeneinanderstellung vermeintlich „positiver“ wie „antimodernistischer“ Beispiele ist in ihrer beeindruckenden Sachlichkeit und problembewussten Vorsicht eines Gesamturteils überzeugend.

Einzelne Monita können und wollen die Güte des Gesamtwerks nicht schmälern. So wird die Einband-Bebildung mit ihren krassen Sinnbildern der NS-Zeit (hakenkreuzbeflaggtes Rathaus und Aufmärsche) dem Titel, dem Inhalt und dem Untersuchungszeitraum, der immerhin eine Zerfallsphase und eine Aufbauphase zweier Demokratien mit umfasst, nicht wirklich gerecht. Ungleich störender aber ist die eingeschränkte Benutzbarkeit eines Registers, das etwa zum Stichwort „Bünde“ mehr als 370 Seitenverweise aufführt, ohne sachlich zu untergliedern; ähnlich unpraktikabel aufgelistete Seitenzahlblöcke finden sich zu dutzenden weiteren Städten und Gemeinden, was ein Register jedenfalls hinsichtlich der zentralen Schauplätze nahezu unbrauchbar macht. Jenseits solcher Anmerkungen bleibt es das große Verdienst des lokal- wie regionalgeschichtlich ausgewiesenen Zeithistorikers,

Kausalitäten, Erscheinungsbilder und Auswirkungen der NS-Zeit für den Landkreis Herford in einem großen Gesamtbild dargestellt zu haben, wie es nur für wenige Regionen Westfalens derart erforscht ist.

Ulrich Rottschäfer

Mathias Ohm/Thomas Schilp/Barbara Welzel (Hg.), Ferne Welten – Freie Stadt. Dortmund im Mittelalter. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Dortmund 2. April bis 16. Juli 2006, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2006, 426 S., geb., zahlreiche Abbildungen, Karten, Schaubilder und Anlagen (Klappenmodelle).

Dass namhafte Ausstellungen durch begleitende Bucheditionen vertieft werden, die weit über gewohnte Katalogfunktion hinausgehend dem Anspruch kulturgeschichtlicher Literatur genügen, erleben wir seit langem in erfreulich zunehmendem Maße. Der hier zu besprechende, aufs reichhaltigste ausgestaltete und bebilderte „Katalog“, auch in der äußeren Aufmachung wohlverstanden „Wert-voll“ sich darstellend, darf als ein besonders gelungenes Exemplar solch vertiefender „Ausstellungsliteratur“ bezeichnet werden: ein vor- und nachbereitender, weitausholender Ausstellungsbegleiter, zugleich in sich geschlossene kunst- und kulturhistorische Darstellung.

Das Buch reiht sich ein (als Band 7) in die „Dortmunder Mittelalter-Forschungen. Schriften der Conrad-von-Soest-Gesellschaft. Verein zur Förderung der Erforschung der Dortmunder Kulturleistungen im Spätmittelalter“, die von Thomas Schilp und Barbara Welzel herausgegeben werden. Zusammen mit Günther Högl (für das Stadtarchiv Dortmund) und Wolfgang E. Weick (für das Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund) umreißen sie im Vorwort Motivation, Weg und Ziel der Ausstellung wie des Buches. Es geht darum, in der historischen Selbstwahrnehmung der durch die ältere Schwerindustrie geprägten und durch moderne Wirtschaftsformen fortentwickelten Großstadt, aber auch in ihrer Darstellung nach außen „die Dimension ihrer reichen mittelalterlichen Vergangenheit“ zurückzugewinnen.

Dass dieses Anliegen nicht schlagartig sich verwirklicht, sondern eines längeren Prozesses der Bewusstseinsbildung bedarf, liegt auf der Hand. Er ist in Dortmund seit Jahren unter öffentlicher Anteilnahme im Gange und basiert – wie Ausstellung und Buch sinnfällig machen – auf dem interdisziplinären Dialog und der Teilhabe der unterschiedlichen Kulturwissenschaften, wobei namentlich auch die Universität und die christlichen Kirchen mit ihren örtlichen Schätzen eingebunden werden konnten.

In welcher Fülle es gelungen ist, in der Ausstellung wichtige Zeugnisse der mittelalterlichen Stadtkultur in Dortmund zusammenzubringen und die verschiedenartigen Sparten – zumal auch die der lange Zeit in Vergessenheit geratenen, intereuropäischen Bedeutung der Reichs- und Hansestadt – in einer überzeugenden Impression zur Anschauung zu bringen, lässt sich in